Nr. 245. Freitag, den 18. Oktober 1895. 7. Jahrgang.

General Anzeiger

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2637 Bl. 1,50 pro Quart. exl. Bestellgeld
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37.
II. Stadt-Expedition: Kirchgartenstraße Nr. 15.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstraße Nr. 11 (Ecke Kl. Sandberg) und in sämmtlichen Filialen.
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

für Halle und den Saalkreis.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
„Der Bauernfreund" und „Kikeriki am Saalestrande".

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich:
Rudolph Heine (Politik, Handel und Volkswirthschaft).
Wilhelm Tetzlaff (Lokales, Theater, Feuilleton &c.)
Adolf Sindersen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Zinkgartenstraße Nr. 13, Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Kutzbach in Halle a. S.
— Fernsprecher 312. —

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des **Saalkreises,** der Kreise **Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs-** und **Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels,** ferner andere zahlreiche Orte der Provinz **Sachsen, Anhalt** und **Thüringen,** insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Eine heikle Frage.

(Von unserem Korrespondenten.)

☙ **Berlin,** 16. Oktober.

In Newyorker Blättern wird augenblicklich mit großem Eifer eine Frage diskutirt, die auch unsere Leser interessiren dürfte, obwohl es sich im wörtlichsten Sinne um eine Doktorfrage handelt. Diese Doktorfrage betrifft aber Leben und Tod und streift auch noch andere wichtige Fragen. Es ist eine überaus heikle Frage, sollte eigentlich aber gar keine — Frage sein.

Auf dem ersten Kongresse der Medizinisch-Juristischen Gesellschaft stellte der Vice-Präsident Bach, von Beruf Jurist, die Behauptung auf, Aerzte hätten das moralische Recht, den Todeskampf absolut unheilbarer Patienten durch Verabreichung geeigneter Medikamente zu kürzen, d. h. den Tod zu beschleunigen, und er wisse, daß Aerzte Dies thun. Darüber in der Presse zur Rede gestellt, wiederholte Herr Bach seine schwerwiegende Behauptung, er wisse, daß Aerzte Dies thun. Ueber die Wahrheit dieser Behauptung wird nun in der ganzen Newyorker, ja nordamerikanischen Presse auf das Lebhafteste gestritten.

Wir können natürlich hier nicht wissen, wie weit die Glaubwürdigkeit des Herrn Bach geht. Wir nehmen an, daß er nicht absolut gelogen hat, denn Das würde sich doch für einen Juristen und Vice-Präsidenten eines Kongresses ernster wissenschaftlicher Männer nicht schicken. Aber wir glauben, daß sein Wissen nur auf Hörensagen beruht, auf Hörensagen freilich berufener Personen. Herr Bach wird von Aerzten, und zwar wahrscheinlich jungen Aerzten, gehört haben, daß sie dergleichen thun, Herr Bach weiß aber wahrscheinlich nicht, daß es wie ein Jäger-, so auch ein Doktor-Latein giebt, das namentlich von jungen Aerzten fleißig geübt wird. Jeder angehende Mediziner macht seine Renommirkunststücke im Sezirsaal und erzählt davon außerhalb desselben. Manchmal erzählt er auch viel mehr, als wahr ist, indem er seiner Phantasie die Zügel schießen läßt. Die Bewunderung der Philister und das Stammen der jungen Damen ob dieser Heldenthaten regt die Phantasie der jungen Leute an und beflügelt sie. Ernstere gebildete Leute aber sehen in den Heldenthaten nur widerwärtige Bohheiten und setzen im Interesse der jungen Erzähler neunundneunzig Prozent des Gehörten auf Rechnung der Phantasie. Wenn die jungen Studenten der Medizin praktische Aerzte geworden sind, richtiger, gern praktische Aerzte sein möchten, dann genügt ihrem Ehrgeize nicht mehr, zu erzählen, wie sie um Mitternacht einem Schädel eine Ohrfeige gegeben, ein Skelett ins Bett genommen, mit dem Messer, mit welchem sie eben sezirt, sich Butter auf das Brot geschmiert haben, da wollen sie ihren Hörern gern eine erhöhte Meinung von ihrer Wichtigkeit beibringen, sich als Herren über Leben und Tod gerieren und erzählen dann, wie sie einem armen Teufel, der sich gar zu sehr quälte, den Garaus gemacht, auf Bitten der betrübten Verwandten die Leiden und Qualen eines theuren Familienmitgliedes für immer gestillt haben. Wenn die Herren älter geworden sind, hören sie auf, dergleichen Geschichten zu erzählen, und wir glauben, daß die weitaus meisten, wenn nicht alle derartigen Geschichten erfunden sind.

Aber solche Erzählungen würden nicht so gern erfunden und so gläubig angehört werden, wenn ihnen nicht etwas zu Grunde läge, was irgendwie den Erzähler wie den Hörer anspricht. Und nur zu oft im Ernste des Lebens mag man sich die Frage auch allen Ernstes vorlegen, ob ein Arzt nicht das Recht haben sollte, einem hoffnungslos sich quälenden Patienten gewissermaßen den Gnadenstoß zu geben. Der in Schmerzen sich Krümmende bittet oft um die Beschleunigung seines Endes, sehr zärtliche Verwandte, die gern ihr Alles für die Erhaltung des Sterbenden hergeben würden, wünschen oft Nichts inniger, als daß sie die Qualen nicht mehr mitanzusehen brauchten, als daß alles schon vorüber sein möchte. Soll auch in solchen Fällen nicht mitleidig der Arzt —?

Nein und tausendmal nein! Die die Frage stellen, wissen nicht, was sie thun, welche furchtbare Folgen für die ganze Menschheit heraufbeschworen würden durch auch nur die geringste Konzession. Zunächst möchten wir daran erinnern, daß Aerzte sehr oft über die Gefährlichkeit eines Zustandes irren, und zwar nicht nur Durchschnittsärzte, sondern Aerzte von Weltruf. Fast jedem Leser werden Fälle bekannt sein, daß Aerzte ein Leiden für unheilbar erklärt haben, während der Patient Jahrzehnte nachher noch sich über den Ausspruch amüsiren konnte. Uns sind mehrere Fälle bekannt, wo weltbekannte Aerzte die Patienten aufgegeben haben und diese trotzdem noch viele Jahre das angenehmste Leben geführt haben. Es giebt demnach nur sehr wenige Fälle, von denen der Arzt mit absoluter Sicherheit stets den tödtlichen Verlauf voraussehen kann. Selbst bei schweren Vergiftungsfällen ist oft schon eine unerwartete Wendung zum Bessern eingetreten. Also deswegen schon und wegen der Möglichkeit von Verbrechen sollte Aerzten niemals das Recht zugesprochen werden, den Tod zu beschleunigen. Aber auch das ist nicht einmal der triftigste Grund. Diesen sehen wir vielmehr darin, daß das Publikum ein ganz außerordentliches und ein gefährliches Mißtrauen gegen alle ärztliche Behandlung haben würde, sobald auch nur entfernt der Verdacht rege würde, es könnte der Arzt ein solches Recht sich heraus nehmen. Je schwerer die Krankheit, je nothwendiger das entschiedene Eingreifen des Arztes, desto größer wären das Mißtrauen und der aktive oder passive Widerstand des Patienten, der immer glauben würde, statt des Heiltrunkes erhalte er den Gifttrank. In Zeiten von Epidemien wäre ein solches Mißtrauen geradezu eine nationale Kalamität.

Wie wünschenswerth daher auch in eventuellen Fällen die Auflösung wäre, das allgemeine Interesse überwiegt bei Weitem das vielleicht berechtigte persönliche. Wir wüßten wenig Gemeingefährlicheres, als eine solche Anmaßung der Aerzte, das Ende herbeizuführen, als auch nur den Verdacht, es könnten sich etliche Aerzte ein solches Recht anmaßen. Bei den heutigen Mitteln, Schmerzen zu lindern, bei der Möglichkeit des Irrthums, denen gerade Aerzte ausgesetzt sind, würde unter solchen Umständen nicht einmal der Selbstmord sich ganz entschuldigen lassen, der ärztliche Mord gar muß unter allen Umständen verpönt sein. Und wir glauben auch nicht, daß gewissenhafte Aerzte ein solches „Herrenrecht" jemals beanspruchen möchten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

✱ **Berlin,** 16. Oktober. (Hofnachrichten.) Aus Metz wird unterm Heutigen gemeldet: Der Kaiser begab sich heute früh um 8 Uhr nach Corny, stieg daselbst zu Pferde und besichtigte die Schlachtfelder von Flavigny, Rezonville und Gravelotte, wo er sich von dem Chef des XVI. Armeekorps Oberstlieutenant von Huene den Verlauf dieser Schlacht erläutern ließ; von hier fuhr der Kaiser über Amanweiler und St. Privat nach Metz. Nach der Mittagstafel, welche der Kaiser beim Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145 einnahm, kehrte er um 8¾ Uhr nach Urville zurück. — Die Kaiserin war mittelst Sonderzuges nach Amanweiler gefahren und begab sich dann nach Gravelotte, wo sie mit dem Kaiser frühstückte. Alsdann fuhr sie nach Metz, von wo aus sie nach Urville zurückkehrte. — Die Kaiserin Friedrich ist heute Mittag von Cronberg nach Baden-Baden abgereist, wo sie um 5¼ Uhr Nachmittags eintraf. Nächsten Feitag wohnt sie der Enthüllungsfeier des Kaiser Friedrich-Denkmals bei Wörth bei.

— (Minister v. Lobanow) ist heute Vormittag um 9 Uhr nach Petersburg gereist.

— (Das Staatsministerium) trat heute Nachmittag 2 Uhr unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe im Dienstgebäude, Leipziger Platz 11, zu einer Sitzung zusammen.

— (Zum Fall v. Bötticher) schreiben die „Hamb. Nachr.": „Die „Weser-Ztg." wundert sich über die Verwendung großer Summen aus dem Welfenfonds für die Solvenz des Verwandten eines Ministers. Das Bremer Blatt sollte sich doch selbst sagen, wie wenig wahrscheinlich es ist, daß Fürst Bismarck den alten Kaiser bewogen haben würde, mit so großen Summen einzutreten, wenn es sich nur um einen Stralsunder Bankdirektor gehandelt hätte. Auf die Politik des Reiches würde es doch nicht von Einfluß gewesen sein, ob ein einzelner Bankdirektor sich unlautere Sachen zu Schulden kommen ließe." Dazu bemerkt die „Vossische": Diese Sätze lassen alle möglichen peinlichen Deutungen zu. Und das ist wohl ihr Zweck gewesen. Das preußische Staatsministerium ersieht aus diesen unterschiedlichen Kundgebungen, daß seine Ehrenerklärung weitere Erörterungen des Falles Bötticher nicht abschneidet noch neuen Verdächtigungen nicht vorbeugt. Es muß für den Staatssekretär des Innern überaus schmerzlich sein, diese unglückliche Angelegenheit durch die Presse gezerrt zu sehen. Aber heute giebt es nichts mehr zu verbergen. Herr v. Bötticher sieht, daß man seinem Schwiegervater deutlich den Vorwurf der Unterschlagung oder Untreue macht, daß man Anklagen gegen die Beamten erhebt, die die Anzeige gegen ihn unterlassen, seine Strafverfolgung verhindert haben. Er kann nicht verkennen, daß die Anschuldigung nicht mehr auf den „Stralsunder Bankdirektor" beschränkt wird. Es ist hart für einen ehrenwerthen Beamten, sich zum Ziel eines solchen Pressfeldzuges gemacht zu sehen; es ist eine schwere Prüfung für ihn, derart für die Thaten eines Verwandten, die er nicht gekannt noch gewollt hat, wenigstens mittelbar verantwortlich gemacht zu werden. Herr v. Bötticher verdient jedes menschliche Mitgefühl; politisch aber ist jetzt nur

Die schöne Sünderin.

Ein Roman aus Halle's jüngster Vergangenheit.

Von * * *

11] (Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

„Du kannst Dir gar nicht denken, wie selig ich bin", lauteten einige Zeilen des letzteren. „Geliebt sein von einem Mann, der plötzlich wie ein Märchenprinz vor mir erschien und dem ich keinen andern an die Seite zu stellen wüßte! O, wie sie mich alle beneiden um diesen Triumph! Mila, jetzt weiß ich erst, was Leben heißt und bin zum Bewußtsein vollen irdischen Glückes gelangt. Die Braut Ralph's von Wendenstein! — Könntest Du nur begreifen, mit welcher Wonne ich diese Worte schreibe. — Und dann — den höchsten Kreisen der Aristokratie werde ich künftig angehören und dem Glanze des Reichthums noch den eines alten, edlen Stammes, einer auserwählten Stellung in der Welt hinzufügen."

Während sie diese Zeilen auf das Papier warf, färbten sich Armgards Wangen rosiger. Durstig und verlangend öffneten sich die Lippen. Der müde, phlegmatische Ausdruck war einem lebhaften, begehrenden gewichen.

Immer finsterer blickten Milas dunkle Augen, als sie das Briefchen las. Dieser Jubel zeigte ihr die Armseligkeit ihrer eigenen Verhältnisse in greller, häßlicher Beleuchtung.

„Siehst Du, Mutter, es giebt doch wirklich nur eine Macht auf der Welt: „das Geld", sagte sie. „Das ist der Zauberstab, welcher Unmögliches möglich, Unerreichbares erreichbar macht. Sie wird Gräfin sein und von Freude zu Freude fliegen. Kummer und Enttäuschung werden ihr fern bleiben, denn ein mächtiges Schild deckt und schützt sie: der Reichthum ihres Vaters."

„Lasse das Glück Anderer nicht immer zu einer Quelle der Bitterkeit für Dich werden", erwiderte Sarah, leise seufzend.

* * *

Der Kommerzienrath war ganz der Ansicht seiner Gattin. Armgards Verbindung mit einem Angehörigen der hohen Aristokratie gefiel seiner Eigenliebe. Ganz anders dachte der ältere Sohn, Erich, jetzt Prokurist in dem weltbekannten Bankgeschäfte, darüber. Er theilte diesen Enthusiasmus durchaus nicht, sondern sagte mit dem kühlen Tone des praktischen Geschäftsmannes:

„Ich möchte Dich darauf aufmerksam machen, daß der Graf in bedenklicher Weise verschuldet ist. Bei meiner letzten Anwesenheit in Berlin erfuhr ich das, und zwar von Freunden Leos."

„Darüber, daß die Vermögensverhältnisse der Wendensteins nicht brillant sind, sucht man mich ja auch keineswegs zu täuschen. Mein Reichthum erlaubt mir jedoch, über diesen Uebelstand hinweg zu sehen."

„Ich würde Dir auch vollkommen recht geben, wenn es sich um ein verlorenes und nicht um ein sinnlos verschwendetes, verpeetes und vergeudetes Vermögen handelte."

„Ja, mein lieber Erich, nicht alle jungen Leute sind geborene Philister. Wer einmal durch einen leichtsinnigen Streich in die Hände von Wucherern gerathen ist, versinkt trotz des ehrlichsten und besten Willens in immer ärgere Verlegenheiten. Seine Verpflichtungen wachsen von Tag zu Tag und schlagen ihm endlich über dem Kopfe zusammen. Oft werden aber diejenigen, welche einem solchen Schicksal nicht entgingen, gerade weil sie nun die Gefahren des Leichtsinns kennen gelernt haben, die solidesten Männer und blicken mit Widerwillen und Ueberdruß auf ihre frühere Lebensweise zurück."

„Ich will die Möglichkeit derartiger Fälle zugeben. Der Graf ist aber keiner von denen, welche die Energie oder auch nur den Willen besitzen, mit der Vergangenheit zu brechen. Man nennt ihn unter den tollsten Lebemännern der Residenz. Die Sorge um meine Schwester veranlaßt mich, Dir das zu sagen."

Ein Ausdruck unangenehmer Ueberraschung malte sich auf dem Gesicht des Kommerzienrathes, aber er schüttelte unwillig den Kopf. „Uebertreibungen, nichts weiter als Uebertreibungen! Die Leute können nicht umhin, immer neue Histörchen zu erfinden und auszusprechen. Ich gebe wenig auf derlei Gerüchte. Dein Bruder entwirft mir ein ganz anderes Bild von Wendenstein."

„Leo ist selbst einer der Leichtsinnigsten. Das brauche ich Dir wohl nicht erst zu sagen."

„Nun bitte ich Dich! Ein junger Offizier! Kann er sich etwa von den Kameraden verspotten lassen? Soll er sagen: „Dies und jenes kann ich nicht mitmachen, weil mein jährlicher Zuschuß zu karg bemessen ist?" Man würde ihm, dem Sohn des Kommerzienrathes Sch . . ., ja ins Gesicht lachen. Da lasse nur alles Nörgeln. Der Junge ist in seinem Recht und ich habe meine Freude an ihm."

„Hoffentlich wird sie Dir niemals vergällt werden."

„Ja, ja, hoffentlich! Bleibe mir nur mit derartigen Andeutungen und Unglücksprozeihungen vom Leibe. Nicht jeder ist so schwerblütig wie Du. Jugend muß austoben. Wie gesagt, auf Gerüchte, wie sie Deiner Mittheilung nach über Wendenstein kursiren, gebe ich gar nichts."

„Wirst Dich aber doch wohl erst von ihrer Haltlosigkeit überzeugen, ehe Du irgend eine bindende Zusage machst."

„In wichtigen Familienangelegenheiten entscheide ich allein und dulde keine Einmischung", rief Sch . . . gereizt, setzte aber dann freundlicher hinzu: „Du meinst es gut, das weiß ich, betrachtest aber alles viel zu sehr von der kaufmännischen Seite. Deine Eltern können ihren Lieblingswunsch diesen etwas spießbürgerlichen Ansichten nicht opfern."

„Wie, eine Verbindung Armgards mit dem Verschwender und Spieler, wäre Euer Lieblingswunsch?"

„Herr Gott, Herr Gott, welches Antheben! — Man kann einmal große Summen im Hazard verloren haben, ohne deß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18951018015/fragment/page=0001

eins am Platze, und das ist die vollste, rückhaltloseste Offenheit, die allein die fernere gehässige Ausbeutung des Vorfalls verhüten kann.

— (Hammerstein) wird neuerdings nochmals von den „Hamb. Nachr." abgeschüttelt. Das Blatt schreibt: „Wir wiederholen, daß es eine Erfindung unwissender Leute ist, wenn behauptet wird, Fürst Bismarck habe Herrn v. Hammerstein Unterkunft bei der „Kreuzzeitung" verschafft. Jedermann, der die Preßentwickelung verfolgt hat, weiß, daß zwischen der „Kreuzzeitung" und dem Fürsten Bismarck in der Zeit, die dem Eintritte des Herrn v. Hammerstein in die Redaktion des Blattes vorherging, keine Beziehungen vorhanden waren. Daß Fürst Bismarck in dem Momente, wo ein neuer Redakteur an die Spitze dieses in der konservativen Partei damals sehr angesehenen Blattes trat, mit diesem Fühlung nahm, um zu sehen, wie er gesinnt war und ob sich ein modus vivendi herstellen ließ, lag doch nur in der Pflicht und Schuldigkeit eines gewissenhaften Ministers. Ein „verkrachter Junker" war Herr v. Hammerstein damals — 1881 — unseres Wissens noch nicht, und selbst wenn er es gewesen wäre, hätte dies ohne Hinzutritt anderer Umstände seiner politischen Stellung als Redakteur noch keinen Abbruch gethan; seine Finanzhätte ja auch sanirt werden können; aber wir glauben, daß seine pekuniären Schwierigkeiten damals überhaupt noch nicht zum Durchbruch gekommen waren. Wie dem auch gewesen sei: wenn behauptet wird, Herr v. Hammerstein habe die Unterkunft bei der „Kreuzzeitung" dem Fürsten Bismarck zu danken, so ist das, wie gesagt, eine ganz haltlose Erfindung."

— (Ueber die Hammerstein-Briefe) kann ein Berichterstatter mittheilen, daß in der That 1242 Briefe und Aktenstücke in 14 Mappen aufbewahrt sind. Sie tragen Aufschriften wie „Privatkorrespondenzen", „Kartell", „Umsturz", „Kultus", „Bielefelder Wahl", „Kreis- und Provinzial-Synoden", „Tabaksteuer" ꝛc. Eine Mappe trägt den Titel „Duell Eugen Richter" und birgt eine Reihe von Briefen aus der Feder mehrerer sehr bekannter politischer Persönlichkeiten, während eine Mappe „Antrag Hammerstein" über 100 Briefe meist höherer evangelischer Geistlichen enthält. — Namhafte Juristen sind bezüglich der Art der Veröffentlichung zu Rathe gezogen worden. Es wurde allseits anerkannt, daß eine Bekanntgabe in Broschürenform aus gesetzlichen Gründen vorläufig unterbleiben müsse. Man zweifelt sogar, ob es überhaupt möglich sein wird, diese „freien" Auslassungen unter dem Schutz der Redefreiheit im Parlament wörtlich wiederzugeben. (??)

— (Die Halleschen Sozialdemokraten) hatten bekanntlich vor einiger Zeit beschlossen, der Breslauer Parteitag möge den 1. Mai nicht als Feiertag, sondern als Demonstrationstag erklären. Dazu bemerkt der „Korresp.", das Organ der Buchdruckergehilfen: „Der Hallesche Antrag, den 1. Mai nicht als Feiertag in den Parteioffizinen zu bezahlen, hat ein Begräbniß letzter Klasse erhalten, weder wagte ein Delegirter des antragstellenden Kreises ihn zu begründen, noch wurde er genügend unterstützt, blieb also ein todtgeborenes Kind. Bebel als Referent hatte ihm folgende Leichenrede gehalten: „Nach Antrag 45 wollen die Genossen in Halle die Maifeier als eine Demonstration für den Achtstundentag, und nicht wie von den Buchdruckern ausgelegt wird, als einen tarifmäßigen Feiertag betrachten; rechtmäßige Bezahlung auf Grund des Buchdruckertarifes könnte hiernach nicht gefordert werden. Ich empfehle Ihnen, sich nicht auf diesen Antrag einzulassen, der verlangt, daß der Parteitag sich zum Schiedsrichter über die Buchdrucker-Gewerkschaft aufwirft. Ob die Forderung richtig ist oder nicht, haben wir nicht zu entscheiden. Wenn wir den Antrag annehmen, so ist die Folge, daß auf einer der nächsten Generalversammlungen der Buchdrucker die Frage zur Erörterung kommt und möglicherweise im entgegengesetzten Sinne entschieden wird. Wir kommen dadurch in einen Konflikt, dessen Lösung nicht abzusehen ist."

— (Die neugegründete „Landbank") ist am 9. d. Mts in das Handelsregister des Amtsgerichts I zu Berlin eingetragen worden. Ihr Hauptzweck ist Erwerb und Veräußerung von Liegenschaften im preußischen Staate, und zwar zu dem Zwecke, diese größeren Terrains zu parzelliren und sie mit kleineren Besitzern zu besiedeln, um so an der Hebung des Bauernstandes mitzuarbeiten. Das neue Unternehmen verfolgt also vaterländische Tendenzen, ohne jedoch irgendwelche politischen Grundsätze zu vertreten. Ebenso will es der Ansiedlungs-Kommission keinerlei Konkurrenz bereiten, wenn es sich auch ähnliche Ziele wie diese gesteckt hat, nur daß sein Wirkungskreis viel weiter bemessen ist. Die Hauptleitung der „Landbank" hat Regierungsrath a. D. Stobbe, bekannt durch seine frühere Thätigkeit als Spezialkommissar in der Generalkommission, übernommen.

— (Die erweiterte wissenschaftliche Deputation für Medizinalwesen) eröffnete heute ihre diesjährige Sitzung. Der Leiter der Medizinalabtheilung, Direktor Bartsch, übernahm den Vorsitz. Gegenstand der Berathung bildet die Wohnungshygiene, welcher Frage die Verwaltung ihre Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße zuwendet. Die Deputation wird darüber zu befinden haben, auf welche Weise sich die Grundsätze der Wohnungshygiene auf gesundheitspolizeilichem Wege in die Praxis umsetzen lassen.

Frankreich.

* **Paris**, 16. Oktober. In der Budgetkommission der Deputirtenkammer sprach sich der Marineminister heute über die Frage der Schiffsneubauten aus. Er legte dar, der japanisch-chinesische Krieg habe die Nothwendigkeit des Baues zahlreicher Kreuzer von großer Schnelligkeit, guter Armirung und genügendem Schutz erwiesen. Das neue Programm für den Bau von Panzerschiffen, Kreuzern und Avisos erfordere etwa eine Milliarde Francs, die auf 12 Jahre zu vertheilen wären. Der jährliche Betrag der Kredite für Schiffsneubauten müßte demgemäß um etwa 10 Millionen Francs erhöht werden.

Großbritannien.

* **London**, 16. Oktober. Das „Reuterische Bureau" erfährt, daß der jüngsten Meldung über ein angebliches Bombardement der Stadt Zabara am Persischen Meerbusen eine Verwechselung mit den bereits am 21. August gemeldeten Unruhen auf der Insel Bahrein zu Grunde liegt. Die in der Meldung erwähnten Kriegsschiffe „Sphinx" und „Pigeon" sind seit jener Zeit bei keiner kriegerischen Aktion betheiligt gewesen. — Nach einer Meldung der „Daily News" aus Konstantinopel hat am 9. Oktober in Akhisjar, etwa 20 Meilen von Konstantinopel, türkischer Pöbel Armenier angegriffen, wobei 50 Personen getödtet und eine große Anzahl verwundet wurden. Da gerade Markttag war, wurde der Markt geplündert. Die Behörden schützten die Christen nach Kräften. — Der Konstantinopeler Berichterstatter des „Daily Chronicle" erfährt: „Die Botschafter Englands, Frankreichs und Rußlands entwarfen am Sonntag in vollkommenem Einvernehmen endgiltige Vorschläge zur Lösung der armenischen Reformfrage. Sie unterbreiteten diese Said Pascha, der sich sofort zum Sultan begab. Der Hauptpunkt der neuen Vorschläge, welcher keine Aenderung erleiden dürfte, ist die Ernennung christlicher Gouverneure für diejenigen Vilajets, in denen die Christen überwiegen, türkischer in denen, wo die Türken in der Mehrzahl sind. Auf der Ernennung eines christlichen Oberkommissars wird nicht länger bestanden. Die Antwort der Pforte war bis Montag Nachmittag noch nicht erfolgt. Die Botschafter sind entschlossen, eine lange Erwägung nicht zu gestatten. Wenn der Vorschlag nicht sofort angenommen wird, soll ihm ein Ultimatum rasch folgen. Der Berichterstatter fügt hinzu, die Botschafter selbst hätten wohl übereinstimmende Anschauungen, doch seien ihre Regierungen nicht so einig, woher die Zögerung komme, Gewalt anzuwenden. Den Schlüssel der Lage bilde die Abneigung Rußlands, Armenien organisirt zu sehen mit der Aussicht auf ein schließliches Selbständigwerden desselben.

Orient.

* **Bukarest**, 16. Oktober. An die hier erscheinende griechische Zeitung „Patris" ist heute aus Trapezunt ein Telegramm gelangt, in welchem die dortigen Zustände als schauererregende bezeichnet werden. Ueber tausend Männer seien daselbst niedergemetzelt und in der Umgebung von Trapezunt zahlreiche Familien niedergemacht worden. Vier im Hafen ankernde fremde Postdampfer seien überfüllt mit Flüchtlingen. Alle Opfer seien Armenier, und es herrsche eine furchtbare Panik.

Asien.

* **Yokohama**, 16. Oktober. Einer Meldung aus Söul zufolge wurde die Leiche der Königin von Korea aufgefunden. Die Mörder sollen japanische Soldaten sein. Der nach Korea entsandte japanische Minister Komura wurde angewiesen, die Mörder zu bestrafen, falls es Japaner sind.

Der Erste Staatsanwalt am Erfurter Landgericht, Lorenz, der öffentlichen Beleidigung angeklagt, vor dem Schöffengericht.

II. Nachdruck verboten.

F Erfurt, 16. Oktober.

Den Gerichtshof bilden Amtsgerichtsrath Höck (Präsident) Zimmermeister Schmidt und Kaufmann Schönheinz (Schöffen). Als Vertheidiger des Privat-Angeklagten, Ersten Staatsanwalts Lorenz, ist Rechtsanwalt Mohdorf erschienen. Der Privatkläger, Redakteur Hülle, hat keinen Rechtsbeistand.

Die Verhandlung beginnt mit dem Aufruf der Parteien und Zeugen. Der Privat-Angeklagte, Erste Staatsanwalt Lorenz, ist nicht erschienen. Der Präsident verliest den Beschluß der hiesigen Strafkammer, wonach diese als Beschwerdekammer auf den ablehnenden Beschluß des hiesigen Amtsgerichts beschlossen hat: das Verfahren gegen den Ersten Staatsanwalt Lorenz wegen öffentlicher Privatbeleidigung zu eröffnen.

Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Mohdorf, bemerkt: Er gebe zu, daß der Erste Staatsanwalt gesagt hat: „Gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Ehrabschneider". Den Ausdruck „Verleumder" gebraucht zu haben, müsse er vorläufig bestreiten.

Es wird hierauf Landgerichtsrath Schimmelpfeng als Zeuge in den Saal gerufen. Dieser bekundet auf Befragen des Präsidenten: Ich habe am 20. November 1893 in der in Rede stehenden Strafkammer-Sitzung den Vorsitz geführt. Soweit mir erinnerlich, griff, während der Vernehmung eines Zeugen, der Erste Staatsanwalt Lorenz in die Verhandlung ein und sagte: „Sie leben ja bloß von Verleumdungen". Der Angeklagte Hülle protestirte dagegen. Daraufhin sagte der Erste Staatsanwalt: „Sie sind ein gewerbsmäßiger Ehrabschneider und Verleumder." Ob zuerst das Wort „Verleumder" und alsdann „Ehrabschneider" gefallen ist, kann ich heute nicht mehr sagen. Jedenfalls sind beide Worte gefallen. Herr Hülle hat mich um Schutz, ich erklärte ihm aber, daß ich dazu nicht in der Lage sei. Ich habe im Uebrigen früher einmal eine schriftliche Erklärung zu Protokoll gegeben. — Präsident: Ist Ihrer schriftlichen Erklärung haben Sie sich etwas milder ausgedrückt. Sie sagten des Weiteren: Der ꝛc. Erste Staatsanwalt hat von „Ehrabschneiderei" gesprochen. — L.-G.-R. Schimmelpfeng: Genau kann ich nicht mehr sagen, ob das Wort „Ehrabschneiderei" oder „Ehrabschneider" gebraucht worden ist. Bestimmt kann ich nicht aber des Wortes „gewerbsmäßig" erinnern. — Präsident: Halten Sie das Wort „Ehrabschneider" oder „Ehrabschneiderei" für richtig? — Zeuge: Ich habe bereits gesagt, daß ich mich genau der Worte nicht erinnere. Allein als ich die schriftliche Erklärung abgab, konnte ich mich jedenfalls noch besser erinnern als heute. — Präsident: Ist nun auch das Wort „Verleumder" oder „Verleumdung" gefallen?" — Zeuge: Eins von beiden Worten ist jedenfalls gefallen, ich kann aber nicht mehr sagen, welcher von diesen beiden Ausdrücken gebraucht worden ist. — Privatkläger Hülle: Ist dem Herrn Zeugen erinnerlich, daß er noch an demselben oder am folgenden Tage mit einigen Richtern über den Vorgang gesprochen und dabei geäußert hat: „Die Sache wird noch ein Nachspiel haben?" — Zeuge: Das ist möglich, genau kann ich mich aber nicht erinnern. Ich erinnere mich nur genau, daß der damalige Angeklagte Hülle mich um Schutz bat, ich ihm aber erklärte, daß ich dazu außer Stande sei, da ich über den Herrn Staatsanwalt keine Disziplinarbefugniß habe. — Hülle: Das ist richtig. Der Herr Erste Staatsanwalt bemerkte auf die hoeben erwähnte Erklärung des Herrn Landgerichtsraths: „Wenn es Ihnen nicht paßt, so beschweren Sie sich doch! — Landgerichtsrath Schimmelpfeng: Ich kann mich auch dieses Vorgangs nicht mehr erinnern, die Möglichkeit gebe ich zu. — Vertg. R.-A. Mohdorf: Ist der Ausdruck: „Verleumdung" oder „Verleumder" in oder außerhalb des Plaidoyers gefallen? — Zeuge: Dessen erinnere ich mich nicht mehr. Ich erinnere mich nur, daß der Herr Erste Staatsanwalt im Plaidoyer auf die vorhin erwähnten Vorgänge zurückgekommen ist und daß er das erstemal, als er in die Verhandlung eingriff, nicht das Wort hatte, ich fand deshalb die Bemerkung des Herrn Ersten Staatsanwalts für angebracht. — Der zweite Zeuge ist Landgerichtsrath Wilius: Dieser war in der Verhandlung vom 20. November 1893 Beisitzender. Er bekundet auf Befragen des Präsidenten: Ich erinnere mich des Vorgangs nicht mehr genau, es sind mir bloß noch die Worte: „Gewerbsmäßige Ehrabschneiderei" erinnerlich. — Präs.: Sie haben früher einmal gesagt: Es seien Ihnen die Worte: „Gewerbsmäßiger Verleumder" und „Ehrabschneider" erinnerlich. — Zeuge: Mir sind heute nur noch die Worte „gewerbsmäßige Ehrabschneiderei" erinnerlich, es ist aber möglich, daß auch der Ausdruck „Verleumder" gefallen ist. — Vertth.: Geschahen diese Ausdrücke während des Plaidoyers? — Zeuge: Ich glaube mich bestimmt zu erinnern, daß die Ausdrücke im Laufe der Hauptverhandlung gefallen sind. — Hülle: Herr Landgerichtsrath, ist Ihnen erinnerlich, daß der Erste Staatsanwalt damals sehr erregt war? — Zeuge: Das ist möglich, ich kann mich auch hierauf nicht mehr erinnern. — Präsident: Leidet nicht der Herr Erste Staatsanwalt an einer etwas kranhaften Reizbarkeit? — Zeuge: Der Herr Erste Staatsanwalt hat schon seit länger denn einem Jahre nicht mehr vor der Strafkammer plaidirt, ich vermag daher über diesen Punkt keine Auskunft zu geben.

Der folgende Zeuge ist Land-Gerichts-Rath Tacke. Dieser ist ebenfalls Beisitzender in der Verhandlung contra Hülle gewesen. Er bekundet: Ich vermag mich nur im Dunklen auf die in jener Sitzung gefallenen Worte zu erinnern, ich kann auch nicht mehr genau sagen, ob die Worte in oder außerhalb des Plaidoyers gefallen sind. Mir sind nur die Worte „gewerbsmäßiger Ehrabschneider" haften geblieben. Genau ist mir erinnerlich, daß nach dem in Rede stehenden Vorgange Herr Landgerichtsrath Schimmelpfeng mit mehreren anderen Richtern über den Friedrich-Wilhelmsplatz ging und mit diesen das Thema erörterte. Bei dieser Gelegenheit sagte Herr Landgerichtsrath Schimmelpfeng: Ich glaube, der Herr Staatsanwalt ist etwas zu weit gegangen, die Sache dürfte noch ein Nachspiel haben. Aus diesem Gespräch sind mir die Worte: „Sie leben ja von gewerbsmäßiger Ehrabschneiderei, oder: von gewerbsmäßiger Verleumdung" haften geblieben. Ich glaube, die Ausdrücke hat der Herr Erste Staatsanwalt außerhalb des Plaidoyers gebraucht. — Vertth.: Kann sich der Herr Zeuge genau erinnern, ob auch der Ausdruck „Verleumder" oder „Verleumdung" gefallen ist? — Zeuge: Nein. Haften sind mir bloß die Worte „gewerbsmäßiger Ehrabschneider" geblieben, weil ich diese für ganz absonderlich hielt, die mir bis dahin noch niemals vorgekommen waren.

Zeuge, Landgerichtsrath Wilson: Ich muß bemerken, daß ich mich des soeben erwähnten Gesprächs auf dem Friedrich Wilhelmsplatz ebenfalls erinnere.

Landrichter Markus, der hierauf als Zeuge erscheint, bekundet: Ich war in der Verhandlung am 20. November 1893 Beisitzer und hatte das Referat. So weit ich mich erinnere, hat der Erste Staatsanwalt auf eine Bemerkung des Angeklagten Hülle gesagt: „Sie leben ja nur von Beleidigungen", oder auch „von Verleumdungen". Hülle protestirte dagegen. Daraufhin sagte der Herr Erste Staatsanwalt: Sie sind ein gewerbsmäßiger Ehrabschneider. Hülle bat den Herrn Vorsitzenden um Schutz. Letzterer erklärte jedoch, daß die ihm zustehende Sitzungspolizei sich nicht auf den Herrn Staatsanwalt erstrecke. — Vertth.: Können Sie sich erinnern, ob der Herr Staatsanwalt gesagt hat: „Sie leben ja von Beleidigungen", oder „von Verleumdungen"? — Zeuge: Genau kann ich mich der Ausdrücke nicht erinnern, ich halte aber „Beleidigungen" für richtiger. — Vertth.: Es handelte sich damals um einen Artikel, in dem ein Unteroffizier, dem Mißhandlungen vorgeworfen wurden, beleidigt war? — Zeuge: Jawohl. — Hülle: Ich beantrage zu konstatiren, daß der angeblich beleidigte Unteroffizier vom Kriegsgericht wegen Mißhandlung Untergebener zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist und daß ich in jener Verhandlung freigesprochen wurde. — Zeuge Landrichter Markus: Soweit mir erinnerlich, ist das richtig, etwas bestimmtes vermag ich allerdings ohne Einsicht in die Akten nicht zu bekunden. — Der letzte Zeuge ist der damalige Vertheidiger des Hülle, Rechtsanwalt Zander. Dieser sagt aus: Während der Zeugenvernehmung bemerkte der Angeklagte Rauh: „Ich hatte nicht die Absicht zu beleidigen". Daraufhin versetzte der Staatsanwalt: „Sie leben ja blos von Verleumdungen." Hülle protestirte gegen diese Bemerkung. Daraufhin versetzte der Staatsanwalt: Sie treiben ja die Ehrabschneiderei gewerbs- und gewohnheitsmäßig. — Präs.: Sie haben früher angegeben: Sie hätten sich damals Notizen gemacht. — Zeuge: Jawohl, kann ich die Notizen vielleicht einsehen?

Der Präsident legt die Notizen dem Zeugen vor. Danach hat sich dieser „gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Ehrabschneider" notirt. — Zeuge R.-A. Zander: Heute schwebt mir allerdings das Wort „Ehrabschneiderei" vor.

Die Zeugenvernehmung ist danach beendet.

Präsident: Der Herr Privat-Angeklagte nimmt bekanntlich den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs für sich in Anspruch. Andererseits wird es wohl als gerichtsnotorisch gelten, daß der Privatkläger mehrfach wegen Beleidigungen im Sinne der §§ 185 und 186, niemals aber auf Grund des § 187 des Strafgesetzbuches bestraft worden ist. — Vertth.: Ich kann mich damit nicht begnügen, sondern beantrage, die gegen den Privatkläger ergangenen verurtheilenden Erkenntnisse sämmtlich zur Verlesung zu bringen. Nur dadurch kann das Schöffengericht ein Urtheil über die Persönlichkeit des Privatklägers gewinnen. — Privatkläger Hülle: Ich kann mich diesem Antrage nur anschließen, da daraus der Beweis erbracht werden wird, daß ich in den meisten Fällen nur der Form wegen, auf Grund des § 185 des Strafgesetzbuches verurtheilt worden bin und daß ich in fast allen Fällen den Beweis der Wahrheit erbracht habe. Ich beantrage aber auch, alle freisprechenden Erkenntnisse, die gegen mich ergangen sind, zu verlesen. — Präsident: Ich will blos bemerken, daß die Verlesung aller dieser Erkenntnisse mindestens vier Stunden dauern dürfte. — Vertth.: Ich muß trotzdem auf meinem Antrage beharren. Ich will zunächst konstatiren, daß der Kläger wegen Beleidigung des Grafen von Blurh verurtheilt worden ist, weil er diesem die ungeheuerlichsten Dinge vorgeworfen und hinzugefügt hat: „Der Thäter war vom Besitzertzel ergriffen, ein solches Vorkommniß entspricht den Einrichtungen der heutigen kapitalistischen Gesellschaft." Die Verurtheilung erfolgte aus § 186, da die Angaben vollständig erfunden waren. — Hülle: Dieser Artikel war der „National-Zeitung" entnommen, die doch jedermann als ein maßvolles Blatt halten wird. Daß die „National-Zeitung" sich einmal eine Ente hat aufbinden lassen, kann doch mir nicht angerechnet werden. — Vertth.: Der Privatkläger wird doch nicht behaupten wollen, die Worte: „Der Thäter war vom Besitzertzel ergriffen" und „Die Handlungsweise wurzelt in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft" von der „National-Zeitung" herrühren. Diesen Zusatz hat eben der Privatkläger gemacht. — Hülle: Den Zusatz habe ich dem „Vorwärts" entnommen; damit wird doch aber gerade ausgesprochen, daß nicht der Einzelne, sondern das System an den vorkommenden Verbrechen die Schuld trägt. — Der Vertheidiger legt noch auf mehrere Erkenntnisse Gewicht, aus denen er den Beweis führen will, daß der Kläger mit der Ehre Anderer leichtfertig umgehe. — Hülle: Ich muß gegen die Absicht des Herrn Vertheidigers, einzelne Erkenntnisse vorlesen zu lassen, protestiren, ich muß auf der Verlesung aller Erkenntnisse bestehen. — Nach längerer Berathung des Gerichtshofes verkündet der Präsident: Der Gerichtshof hat beschlossen, nur den Tenor der Erkenntnisse zur Verlesung zu bringen. — Vertth.: Dies können wir uns ersparen, da dieselbe zugegeben wird, daß der Kläger niemals auf Grund des § 187 des Strafgesetzbuches bestraft worden ist. Dagegen bitte ich, aus den Akten zu konstatiren, daß am 20. November 1893 eine Reihe von verurtheilenden Erkenntnissen gegen den Kläger noch nicht ergangen waren, dem Herrn Ersten Staatsanwalt aber aus den Akten bekannt war, daß der Kläger sich der Verleumdung und Ehrabschneiderei schuldig gemacht habe. — Nach noch längeren Auseinandersetzungen zwischen dem Vertheidiger und dem Privatkläger Hülle wird dem Antrage des Ersteren stattgegeben. — Es beginnen alsdann die Plaidoyers.

Das Urtheil lautete, wie wir hier noch mittheilen wollen, gegen den Ersten Staatsanwalt auf 50 Mk. Geldstrafe und Publikationsbefugniß für den Kläger.

(Schluß folgt.)

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 17. Oktober 1895.

* **Stadtverordnetenwahlen.** Ein bestimmter Termin für die Stadtverordnetenwahlen ist, wie wir erfahren, noch nicht festgesetzt, doch werden dieselben voraussichtlich mit Beginn der zweiten Novemberhälfte stattfinden. Den Vorwehmen nach ist der Magistrat gern bereit, auch diesmal wieder denjenigen Vereinen, welche sich an den Wahlen betheiligen, eine Abschrift der Liste der stimmfähigen Gemeindewähler zukommen zu lassen. Da die Bürgerliste sehr umfangreich geworden ist, so kann dieselbe nur in einer sehr beschränkten Anzahl von Exemplaren durch Umdruck hergestellt worden. Es ist deshalb angebracht, daß die Vereine, welche eine Abschrift der Liste wünschen, schleunigst ein betreffendes Gesuch bei dem Magistrat einreichen. Naturgemäß kann der Magistrat die große Arbeit nicht für einzelne Vereine unentgeltlich anfertigen lassen. Die Aushändigung derselben wird daher von der Erstattung der antheiligen Kosten abhängig gemacht.

* **Steuererheber.** Die neueingestellten 5 Steuererheber haben gestern ihren Dienst angetreten. Vorläufig werden die Beamten bei der Zwangsbeitreibung der rückständigen Steuern mit beschäftigt. Die Vorbereitungen für die ambulante Steuererhebung sind von dem Magistrate so weit gefördert, daß die neue Einrichtung bestimmt Anfang November in vollem Umfange ins Leben tritt.

* **Verkehrswesen.** Die Verwaltung unserer Stadtbahn bekundet fortdauernd das Bestreben, berechtigten Wünschen des Publikums nach Möglichkeit zu entsprechen und die Einrichtungen der Stadtbahn immer zweckmäßiger zu gestalten. So ist jetzt auf der Linie Wittekind-Trotha als dort an verkehrsreicheren Tagen, besonders an Sonn- und Festtags

halb dem Spielteufel rettungslos verfallen zu sein. Es giebt Situationen, in welchen junge Leute der vornehmen Stände geradezu gezwungen sind, gegen ihre bessere Ueberzeugung zu handeln aus Furcht, sich durch ein ängstliches Zurückweichen zu blamiren und deshalb —"

„Du willst Dein Ohr gewaltsam jeder wohlgemeinten Warnung verschließen", unterbrach Erich kurz.

„Ich werde Dir etwas sagen", erwiderte der Kommerzienrath, „und danach magst Du ermessen, daß mein Entschluß fest steht. Von Kindheit an war mein Sinnen und Trachten auf ein doppeltes Ziel gerichtet. Erstens wollte ich reich werden, zweitens auch gesellschaftlich eine höhere Rangstufe einnehmen. Um den ersten Wunsch zu erreichen, um mir den goldenen Boden zu erkämpfen, auf dem ich gegenwärtig stehe, opferte ich meinen Glauben und mit dem durch meine Heirath Errungenen noch nicht zufrieden, spielte ich va banque mit dem Schicksal. Mein ganzes Leben bestand in einem unablässigen Ringen und Wagen. Aber Fortuna war mir hold, meine Spekulationen glückten und nach Jahren durchwachter Nächte, rastloser Arbeit, niemals ruhenden Denkens und Sinnens befand ich mich endlich im Besitz von Millionen. Das allein befriedigte mich jedoch ebenso wenig wie Deine Mutter, weil uns von der Elite der vornehmen Welt immer noch eine unüberbrückbar scheinende Kluft trennte. Diese Lücke ich jetzt mit Gold aus und sie hört auf zu existiren. Damit geschieht dem, was mein Stolz verlangt, Genüge."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18951018015/fragment/page=0002

an Stelle des 20 Minuten-Betriebs 11 Minuten-Betrieb eingerichtet ist. Eine Ausdehnung des 11 Minuten-Betriebs auf die Wochentage ist dem Vernehmen nach zunächst nicht in Aussicht genommen, durch die neue Maßnahme wird aber, sofern sich das Bedürfniß hierzu herausstellt, die dauernde Einstellung eines zweiten Wagens auf der Strecke erleichert.

* **Stadttheater.** Morgen, Freitag geht die hier schon lange nicht gegebene melodiöse Oper „Die weiße Dame" von Boieldieu mit den Damen Frl. Habermann, Stark und Breitkaupt und den Herren Lunde, Bistmann, Wirk, in den Hauptpartien in Scene. Am Sonnabend ist die 4. Aufführung des zugkräftigen Schwankes „Der Militärstaat", und zwar bei aufgehobenem Abonnement.

* **National-Theater.** Um zahlreichen Wünschen zu entsprechen und auch dem Publikum aus der Umgebung von Halle den Besuch des National-Theaters zu ermöglichen, hat sich die Direktion entschlossen, Nachmittags-Vorstellungen zu ermäßigten Preisen zu veranstalten. Die erste solche Vorstellung findet am Sonntag, 21. d. M. statt. Gegeben wird die mit so großem Erfolg aufgeführte Ausstattungsposse „Schmetterlinge". Es sind sämmtliche erste Kräfte in dieser Vorstellung beschäftigt und geht dieselbe ungekürzt, wie bei den Abendvorstellungen in Scene. In der vorgeführten Aufführung „Der Oberstsieger" debütirte Herr Hermann als Fürst Rodecich, doch konnte sein Probespiel zu keinem Engagement führen. Das Haus war sehr gut besucht. — Heute geht „Der Zigeunerbaron", Operette von Johann Strauß zum ersten Male mit Herrn Lichtenstein in der Titelrolle in Scene. Am Sonnabend tritt Herr Hans Felbinger als Eisenstein in der Operette „Die Fledermaus" zum ersten Male auf.

* **Hallesches Trio.** Die Leitung des Halleschen Trio's (Margarethe Porepsch, Hans Schmidt, Bernhard Schmidt) giebt den Abonnenten, sowie dem hiesigen musikliebenden Publikum bekannt, daß sie in Folge einer plötzlichen Erkrankung des Cellisten Bernhard Schmidt genöthigt ist, das erste Concert, welches bereits für den 19. Oktober angekündigt war, auf einige Zeit zu vertagen. Dasselbe findet nunmehr im November statt.

* **Volksunterhaltungsabend.** Nächsten Sonntag veranstaltet der hiesige Fortbildungsverein den dritten Volksunterhaltungsabend. Die Mitwirkung gediegener Solokräfte und der Halle'schen Volksliedertafel (Dirigent Herr Lehrer Kellus) bürgt dafür, daß der Abend ein recht genußreicher werden wird. Programme sind diesmal nur im Vorverkauf zu haben, da der Andrang an den vorjährigen Abenden nicht zu bewältigen war. Alles Nähere ist aus dem Inseratentheil der heutigen Nummer ersichtlich.

* **Besitzwechsel.** Das Hausgrundstück Alte Promenade 11 (Restaurant „Pappenheimer") und gr. Ulrichstraße 35 sind, wie wir hören, für den Kaufpreis von 270 000 Mk. in den Besitz des Herrn Brauereibesitzer Freyberg übergegangen. Derselbe soll beabsichtigen, nach Errichtung eines Neubaues an Stelle des Eckgrundstücks das obengenannte Restaurant zu einem großen Vergnügungs-Etablissement zu erweitern.

* **Communale Vereine.** Der communale Bezirksverein „Süd-West" hält heute Abend im „Paradies" seine Monatsversammlung ab. — Der I. communale Wahlbezirksverein hat nächsten Dienstag im Rathskeller Sitzung. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen bilden in beiden Versammlungen den hauptsächlichsten Gegenstand der Besprechungen.

* **Kunstgewerbeverein.** In der gestrigen Hauptversammlung hielt Herr Regierungs-Baumeister Bormann, Direktorial-Assistent am Kgl. Kunstgewerbemuseum in Berlin, einen Vortrag über: „Die Keramik in der Baukunst des Islam", welcher lebhaften Beifall fand. Dann berichtete Herr Stadtbauinspektor Schaumann über das Ergebniß des Preisausschreibens zur Erlangung eines Standuhrgehäuses. Es sind 10 Arbeiten eingegangen, von denen 5 bei der Preisvertheilung als minderwerthig gegenüber den anderen ausgeschieden werden mußten. Die übrigen wurden einer genauen Nachprüfung unterzogen. Der 1. Preis (200 Mk.) wurde der Arbeit des Herrn Möbelfabrikanten Naumann-Halle zuerkannt, während Frau Margarethe v. Brauchitsch-Halle den 2. Preis (50 Mk.) erhielt. Das Preisrichtercollegium hat indeß beschlossen, einer dritten Arbeit, der der Herren Reinicke & Andag-Halle ebenfalls einen 2. Preis zuzuerkennen und den Vorstand zu ersuchen, zur Prämiirung derselben noch 50 Mk. aus Vereinsmitteln zu bewilligen. Sodann berichtete Herr v. Brauchitsch, daß die Mustersammlungen des Vereins, welche in dem städtischen Grundstücke Poststraße 12 untergebracht sind, im letzten Jahre sich in erfreulicher Weise vermehrt haben. Es sind vom Berliner Kunstgewerbemuseum, sowie von dem Hamburger und Kölner Museum Gegenstände überwiesen. Besonders hervorzuheben ist eine vom Berliner Kunstgewerbemuseum als dauernde Leihgabe überwiesene Sendung. Auch Geschenke von Privaten haben nicht gefehlt. Sehr wertvoll waren auch die periodischen Ausstellungen hiesiger Gewerbetreibenden. Der Verein ist gern bereit, Arbeiten, welche museumsfähig sind und kunstgewerblichen Werth besitzen, in den Sammlungen auszustellen. Diese Einrichtung erweist sich als recht nützlich für die Gewerbetreibenden, zumal die Ausstellung mehr und mehr von Käufern besucht wird. Zuletzt erstattete noch der Vorsitzende, Herr Regierungs-Baumeister Knoch, kurzen Bericht über den Verlauf des Delegirtentages in Dresden.

* **Der Bureaubeamtenverein Justitia,** welcher sich die weitere Fortbildung seiner Mitglieder, sowie Pflege der Collegialität zur Aufgabe gemacht, hat nunmehr auch in seine Fortbildungszwecke den Unterricht in der Stenographie, und zwar in der leicht erlernbaren, bewährten Stenotachygraphie aufgenommen. Die Theilnahme an dem am heutigen Donnerstag in der „Coburger Bierhalle" beginnenden unentgeltlichen Unterrichtscursus ist jedem Bureaubeamten gestattet.

* **Rothe Kreuz-Lotterie.** Das Centralcomité des Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger veranstaltet in diesem Jahre die siebente Geldlotterie, um die für die Zwecke der Vereinsthätigkeit der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz erforderlichen Mittel zu erlangen. Der Vertrieb der Loose ist den Königlichen Lotterieeinnehmern übertragen, die auch die Gesammtzahl der Loose fest übernommen haben und die Gewinne seiner Zeit baar ohne Abzug zahlen werden. Der schnelle Absatz der Loose ist in Anbetracht des patriotischen Zwecks und der Gewinnaussichten (bei einem Einsatzpreise von 3 Mk. und der gesetzlichen Reichsstempelabgabe ist der geringste Gewinn auf 15 Mk., der höchste auf 100 000 Mk. festgesetzt) nicht zu bezweifeln.

* **Selbstentzündungen von Braunkohlen-Briquettes** sind in neuester Zeit verschiedentlich vorgekommen und dürfte daher die nachstehende Mittheilung von allgemeinem Interesse sein. — Solche Selbstentzündungen finden nach dem Gutachten des Direktors einer Briquettfabrik meistens in den warmen Monaten Mai bis August — und zwar infolgen durch Selbstversuchen der Konsumenten — statt, als diese die Briquetts in gar nicht oder ungenügend ventilirte und deshalb ungeeignete Räume lagern. Ist daher zunächst die Unterbringung der Briquetts in luftigen Räumen zu empfehlen, so lassen sich Selbstentzündungen weiterhin dadurch verhüten, daß bei der Einlagerung der Briquetts in jeder Reihe des Briquettstapels, von unten beginnend, durch kreuzweise mit der flachen Seite übereinandergelegte Briquetts sehr viele kleine senkrechte Ventilationskanäle gebildet werden. Diese verursachen mit den bei der Aufstapelung von selbst (durch die Abrundung der schmalen Seiten der Briquetts) entstehenden horizontalen Kanälen einen so lebhaften Luftzug, daß die Erwärmung nicht bis zur Selbstentzündung steigen kann.

* **Vom Wetter.** Wie die Wetterpropheten aus dem Harz wissen wollen, ist in diesem Jahre noch ein langer schöner Herbst zu erwarten. Nach einer alten Chronik war auch der Winter vor 100 Jahren (also von 1795/1796) ein ganz abnormer. Der Bauer konnte im Januar den Acker pflügen und Winterkorn säen und die Leute konnten mitten im Winter barfuß gehen; der erste Nachtfrost kam erst am 22. Januar und am 15. Februar fiel der erste Regen. — Im Gegensatz hierzu steht die Meldung, daß wie im vorjährigen, auch in diesem Herbst die Hamster ihre Baue bis zu einer Tiefe von 3,50 Meter ins Erdreich verlegt haben sollen, ein Umstand, der nach der Annahme ländlicher Wetterpropheten wiederum auf das Eintreten eines strengen Winters schließen lassen soll.

* **Die Schülerwerkstätten** sammeln in dieser Woche die Schüler für den Winterunterricht. Anmeldescheine sind in den Schulen und beim Hausmann der Werkstätten zu haben. Nächsten Sonnabend Nachmittags 3 Uhr werden die angemeldeten Schüler im Schulgebäude der Poststraße in Abtheilungen vertheilt.

* **Schornsteinbrand.** In dem Grundstücke Steinweg 50 war gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ein Schornsteinbrand ausgekommen. Die zur Beseitigung des Brandes herbeigerufene Feuerwehr brauchte nicht in Thätigkeit zu treten. Schaden ist nicht entstanden.

* **Warnung vor einem Schwindler.** In mehreren Städten, so auch in Erfurt, ist ein Schlafstellenschwindler, der sich Schriftsteller Karl Bay nennt und vorgiebt, für den Herzog von Cumberland thätig zu sein, aufgetreten. Er stellt gewöhnlich die Behauptung auf, seine Effekten und auch Geld träfen erst ein, lebt dann auf Kredit und borgt von den Wohnungswirthen noch baares Geld, worauf er verschwindet. p. Bähre ist 25 Jahre alt, etwa 1,80 m groß, schlank, hat schwarze Haare, graue Augen, gelmbes Gesicht und einen künstlichen Fuß, infolgedessen er lahmt. Etwaige Mittheilungen über die Person und den Aufenthalt des Betrügers nimmt die hiesige Kriminal-Abtheilung, Zimmer 68, entgegen.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

16. Oktober. Der Kaufmann Otto Seidler und Mathilde Schönisch, Güterbahnhof 1 und Schmölln. — Der Eisenbahnarbeiter August Reuter und Frieda Heintz, Leipzig. — Der Gerichts-Referendar Hans Hermann und Klara Boye, Schönebeck. — Der Bergmann Reinhold Müller und Anna Röbel, Giebichenstein.

Eheschließungen.

16. Oktober. Der Eisenbahn-Stationsdiätar Heinrich Cammerer und Johanna Bergemann, Erfurt und Krausenstraße 23. — Der Pastor Friedrich Holz und Katharine Sanner, Hamburg und Lafontainestraße 28. — Der Kaufmann Franz Reuter und Hedwig Ohme, Landwehrstraße 16 und Schweizerstraße 2. — Der Küchenmeister Paul Karsch und Anna Knorre, Leipzig und Streitzerstraße 11.

Geburen.

16. Oktober. Dem Handarbeiter Hermann Mertin ein S. Wilhelm Walther, Schlosserstraße 16. — Dem Restaurateur Otto Flügel ein S. Wilhelm Otto Hans, Alter Markt 11. — Dem Schlosser August Baum ein S. Karl August, Schmiedestraße 34. — Dem Fabrikarbeiter Johannes Lepsien eine T. Elise Ella Helene, Töpferstraße 49. — Dem Kaufmann Friedrich Mösenthin ein S. Paul Eduard Fritz, Gr. Steinstraße 10.

Gestorben.

16. Oktober. Des Klempner Hermann Freund T. todtgeb., Wolffstraße 22. — Der Handelsmann August Rohr 61 J., Klinik. — Des Handschuhfabrikanten Ferdinand Siebert Ehefrau Fanny geb. Röseler 61 J., Leipzigerstraße 9. — Des Eisendreher Karl Prinz T. Gertrud 1 M., Ackerstraße 4. — Der Dienstknecht Otto Steinang 22 J. Klinik. — Des Postschaffner Albert Gießler T. Frieda 6 M., Pfännerhöhe 73.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

D **Berlin,** 17. Oktober, 11 Uhr 32 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Zur Affäre Schwartz-Meyer bringt der „Vorwärts" die Mittheilung, es sei seitens der Berliner Centrale ein dringendes Telegramm abgesandt worden, die Veröffentlichung der Depesche des Kaisers zu inhibiren, indessen sei es zu spät gewesen, wahrscheinlich, weil sich das „Bureau Herold" bereits der Sache bemächtigt hatte, und so sei ein zweites Telegramm gefolgt, die kaiserliche Depesche freizugeben. Ferner hat der „Vorwärts" folgendes Telegramm aus Mülhausen erhalten: „Nach bisheriger Untersuchung ist das Motiv zur Ermordung des Fabrikanten Schwartz wahrscheinlich Privatrache. Meyer ist vor Jahren als Aufseher in der Fabrik Schwartz von Schwartz einmal mißhandelt worden. Meyere Personen wurden verhaftet, weil sie vertraut mit Meyer verkehrt haben."

Mittheilung von Wolff's telegraphischem Bureau.

* **Madrid,** 17. Oktober. Am 22. November werden wieder 12 000 Mann Truppen nach Cuba abgehn.

* **London,** 17. Oktober. Der britische Botschafter Currie in Konstantinopel telegraphirte an das Auswärtige Amt, daß der von England, Rußland und Frankreich aufgestellte Reformentwurf betreffend Armenien vom 11. Mai d. J. die Zustimmung des türkischen Ministers des Aeußeren, Said Pascha, erhalten habe und daß man nunmehr die Genehmigung des Sultans erwarte. — Dem Reuter'schen Bureau wird aus Shanghai gemeldet: Gestern entstand auf dem Transportdampfer „Kungcai", in nächster Nähe von Kingcau gelegen, eine Explosion. 600 Personen sollen dabei umgekommen sein.

Mittheilung von Hirsch's Depeschen-Bureau.

* **Berlin,** 17. Oktober. Es verlautet hier, daß Fürst Lobanow sich über seinen dreitägigen Aufenthalt in Berlin sehr befriedigt ausgesprochen hat. Er hat nicht nur Gelegenheit genommen, in vertraulichem Gedankenaustausch mit den deutschen Staatsmännern Versicherungen über die friedlichen und freundschaftlichen Absichten Rußlands abzugeben, sondern hat sich auch von den Absichten Deutschlands überzeugt, die Rußland gegenüber vollkommen loyale sind, ohne daß man dabei von einem Wettkriechen um die Gunst Rußlands sprechen könne. (Wahrscheinlich haben sich die Diplomaten über die derzeitige Lage in Konstantinopel und in Ostasien recht gründlich ausgesprochen. Die Red.)

* **Agram,** 17. Oktober. Die kroatische Studentenschaft wurde auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers von der Theilnahme an der Verabschiedung bei der Abreise des Kaisers wegen Verbrennung der ungarischen Fahne ausgeschlossen. Der Universitätsrektor, welcher um Rücknahme dieses Befehls bitten wollte, wurde von dem Ministerpräsidenten Banffy und dem Banus Hedervary nicht empfangen.

* **Konstantinopel,** 17. Oktober. Die Situation bleibt andauernd ernst; es finden fortwährend Zusammenstöße zwischen Christen und Mohamedanern statt. Unkontrollirbare Gerüchte über neuerliche Massacres in der Provinz circuliren. Bei der Pforte liefen Meldungen ein, daß große russische Truppenmassen im Kaukasus konzentrirt seien behufs Einmarschs in Armenien. Im Palast befürchtet man stündlich den Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes der Mohamedaner. Auch die Situation auf Kreta verschärft sich. Die Kretenser fahren fort, bewaffnet Versammlungen abzuhalten. Die Mordthaten zwischen Christen und Mohamedanern nehmen in erschreckender Weise zu.

* **Agram,** 16. Oktober. Die serbische Fahne wurde heute nicht gehißt. Aus der unmittelbaren Umgebung des Kaisers verlautet bezüglich der Demonstrationen folgende Aeußerung: „Angenehm ist es zwar nicht, aber man sollte auch nicht provoziren." Alle Theilnehmer an der Demonstration sind verhaftet worden. Die kroatische Studentenschaft wurde auf Befehl des Kaisers vor der Verabschiedung des Kaisers auf dem Bahnhofe ausgeschlossen. Die Studenten beschlossen, sich durch eine Deputation bei Banffy zu entschuldigen. Der Rechtshörer Franl war gestern Nacht wegen Beschimpfung der ungarischen Fahne mißhandelt und zur Polizeistation gebracht worden, wo ihm die Wunde verbunden wurde. Um Rache zu nehmen, zogen heute Vormittag 33 Juristen mit der Universitätsfahne nach dem Jelacics-Platze, wo die mitgebrachte ältere ungarische Fahne öffentlich verbrannt wurde. Die Regierung veranlaßte die strengste Untersuchung gegen die Theilnehmer an der Beschimpfung der ungarischen Fahne. Fünf Universitätshörer sind verhaftet, nach anderen Demonstranten wird eifrig gefahndet. Die Fahne war zuvor mit Spiritus getränkt zur schnellen Verbrennung.

* **Brüssel,** 16. Oktober. Vom Kongo kommen sehr bedenkliche Nachrichten; danach haben sich Neger, deren Zahl man auf 1000 schätzt, erhoben und sie veranstalteten eine förmliche Jagd auf die belgischen Offiziere Peltzer, Shaw, Bolen, Lassaux und Cassart. Die drei Ersteren wurden zu Tode gemartert. Hauptmann Peltzer ist furchtbar verstümmelt aufgefunden worden; Lieutenant Cassart verbarg sich, schwer verwundet, 3 Tage ohne Nahrung im Dickicht, Lassaux ist gleichfalls schwer verwundet. Der Abfall der übrigen Kongosoldaten wird befürchtet. Die „Indépendance Belge" meldet, daß der Auftrag des Kommandanten van Gele, welcher den Aufstand in Lukuaburg unterdrücken sollte, infolge eines Telegramms des General-Gouverneurs zurückgezogen ist. Der Staatsinspektor Paul Lemariael hat den Oberbefehl über die Streitkräfte, welche gegen Lukuaburg vorgehen, übernommen.

* **Brüssel,** 16. Oktober. Der Direktor der städtischen Wasserwerke Bocque wurde auf offener Straße von einem entlassenen Arbeiter Namens Sermon erdolcht. Sermon bekennt sich zum Anarchismus.

* **Carmeaux,** 16. Oktober. Ein Individuum gab gestern auf den Direktor der Glasfabrik, Ressegnier, einen Revolverschuß ab; Ressegnier wurde von der Kugel nur leicht gestreift. Der Attentäter entkam, später wurde jedoch ein Verkäufer anarchistischer Blätter Namens Guilhem als Urheber des Mordversuches verhaftet. Gestern Abend nach Verübung des Anschlags nahm die Polizei in dem Bureau des Ausstands-Ausschusses eine Haussuchung vor, wobei 8000 Francs beschlagnahmt wurden. Sodann umstellte die Polizei das Hotel, in welchem Jaures und andere sozialistische Abgeordnete, sowie mehrere Ausschußmitglieder sich aufhielten, und verhinderte jeden Verkehr mit der Außenwelt. Erst am Morgen zog sich die Polizei zurück. Die Zeitungen geben ein Gerücht wieder, nach welchem die Verhaftung des Deputirten Jaures infolge des gegen Ressegnier begangenen Attentates bevorstehe. Der Kassirer des Streikkomitees Charpentier ist verhaftet worden, weil er den neuangeworbenen Glasarbeitern Geldzuwendungen machte, damit sie Carmeaux verließen. Unter den Ausständigen herrscht große Aufregung.

Marktbericht.

Donnerstag, den 17. Oktober.

Eier pro Mandel .	1,05 Mk.	Wallnüsse pro Schock	0,25–0,30 Mk.
Butter pro Pfund .	1,20–1,85 „	Hasen pro Stück .	3,00–3,50 „
Zwiebeln pro 5 Liter	0,25–0,30 „	Wilde Kaninchen Stück	0,90–1,00 „
Kartoffeln pro 5 Liter	0,20–0,25 „	Krammetsvögel Stück	0,25 „
Mohrrüben p. Mandel	0,10 „	Fasanen pro Stück .	2,00–2,50 „
Wirsingkohl p. 2 Stück	0,10–0,15 „	Aale lebend pro Pfd.	1,50 „
Rothkohl pro 2 Stück	0,15–0,25 „	Hechte lebend pro Pfd.	1,00–1,10 „
Weißkohl pro 2 Stück	0,15–0,25 „	Karpfen leb. p. Pfund	0,90–1,00 „
Selleric pro 2 Stück	0,10–0,15 „	Schleie lebend pro Pfd.	1,40 „
Blumenkohl pro Stück	0,20–0,40 „	Barben leb. pro Pfund	0,50 „
Kohlrüben p. Mandel	0,75–1,50 „	Weißfische pro Pfund	0,20–0,25 „
Kohlrabi pro Mandel	0,25 „	Zander pro Pfd. . .	0,80 „
Radieschen 4 Bündch.	0,12 „	Steinbutten p. Pfund	1,20 „
Pflaumen pro 5 Liter	0,50 „	Seezungen pro Pfund	1,50 „
Preiselbeeren 5 Liter	1,60–1,70 „	Schollen pro Pfund .	0,35 „
Birnen pro Mandel .	0,20–0,40 „	Schellfische pro Pfund	0,30–0,35 „
Weintrauben p. Pfund	0,25–0,30 „	Lachs (Weser) p. Pfund	1,40 „
Aepfel pro Mandel .	0,20–0,40 „		

Voraussichtliches Wetter am 18. Oktober 1895.
Bei nördlichem Winde theils wolkig, theils aufheiternd mit sinkender Temperatur und abnehmenden Niederschlägen.

Wasserstände: Am 17. Oktober: Halle unterhalb + 1,70, Trotha + 1,36. 16. Oktober: Calbe Oberpegel + 1,34. Unterpegel — 0,04. Dresden — 1,10. Magdeburg + 0,80.

Der reich illustrirte Haupt-Catalog ist erschienen

und wird auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Proben, Cataloge und Aufträge von 20 Mark an portofrei!

Bei Proben-Bestellung Angabe der Art und des Preises erbeten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18951018015/fragment/page=0003

Schwarzer und brauner Confections-Seidenplüsch 60 cm breiter

Mtr. 4,50, 6,00 bis 15,00 Mk.

G. Schwarzzenberger, Halle (Saale), Poststr. 910.
Aeltestes Special-Geschäft für Plüsch, Sammet und Seidenstoffe.

Als **Feuerungsmaterial für Centralheizanlagen und Füllöfen** empfehle ich:
ausgesiebte Rietlebener Nußkohle, pro Hekt. (ca. 135 Pfd.) **58 Pfg.** frei Gelaß,
ausgesiebte Rietlebener Knorpelkohle, pro Hekt. (ca. 135 Pfd.) **68 Pfg.** frei Gelaß,
Hallescher Gascoaks, grob, pro Hekt. **95 Pfg.** frei Gelaß } Gasanstaltspreise.
" " **gebrochen,** pro Hekt. **105 Pfg.** frei Gelaß

Je nach Einrichtung der Oefen können die Sorten allein oder gemischt verbraucht, auch bei Zufuhre gleich gemischt werden.

Preßsteinfabrik Rietleben u. Halle (S.), Olearius str. 11, II. **Paul Heydenreich.** Telephon 843.

Kappen für Knaben und Herren von 25 Pfg. an.

Billig und gut kauft man hier **Schirm od. Hut**
Franz Jos. Heisel.

Regenschirme für Damen u. Herren von Mk. 2,50 an.

1. Geschäft: Gr. Ulrichstraße 46. 2. Geschäft: Leipzigerstraße 23.

Grösster Hallescher Hut- und Schirm-Bazar.

Hochfeinen Limburger Käse
unübertroffen im Geschmack
empfiehlt
Butterhandlung Gr. Steinstrasse 42
(neben Café Walhalla).

Elfriede Hoch,
Halle a. S. Glasschildermalerei, Königstr. 73.
Anfertigung von
Glasschildern
in jeder Grösse und Form.
Specialität
Firmenschilder.
Geschmackvolle Ausführung. Billige Preise.

Bier-, Wein- u. Frühstückstube
à la früherer Fischkeller
empfiehlt sämmtliche Delikatessen der Saison zu kleinen Preisen.
ff. hiesige und echte Biere. Geöffnet bis 12 Uhr Nachts.
C. Tietz, untere Leipzigerstrasse 23.
Bitte genau auf Firma zu achten.

Nur echt wenn mit diesem Stempel. MEXICO

Trostlose Zustände herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die **verein. mexik. Patent-Silberwaaren-Fabriken** sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen. Die unterzeichnete Hauptagentur ist angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne u. s. w. abzugeben.

Wir verschenken fast, so lange der Vorrath reicht

6 St.	feinste mexik. Pat.-Silb.-Messer	m. engl. Kl.,
6 „	massive „ „	Gabeln aus einem Stück,
6 „	schwere „ „	Speselöffel,
6 „	elegante „ „	Kaffeelöffel,
6 „	prachtv. „ „	Dessertmesser m. engl. Kl.,
6 „	massive „ „	Dessertgabeln aus einem St.,
1 „	schweren „ „	Suppenschöpfer,
1 „	schweren „ „	Gemüselöffel,
2 „	effectvolle „	Tafelleuchter

Behandlung wie echtes Silber zu putzen.

also 40 St. für eine geringe Vergütung von **nur 15 Mark.** Porto und Verpackung frei.

Für **Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke** sind obige Gegenstände (statt 2 Tafelleuchter — 6 Messerbänke) also 44 Stück in hochelegant. Etui (innen Atlas) für **nur 20 Mark** sehr geeignet.

Silberputzpomade pro Dose 30 Pf. (4 Dosen 1 Mark).

Das mexikan. Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches **niemals** seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein voller Ersatz für echtes Silber zu betrachten.

Aufträge werden nur gegen Postnachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages ausgeführt **nur** durch die

Hauptagentur von **Nelken, Berlin N., Linienstrasse 111.**

Wenn die Gegenstände nicht konveniren, wird das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risiko ausgeschlossen.

Auction.

Sonnabend den 19. d. Mts., Vormittags 10 Uhr sollen, um damit zu räumen, die noch vorhandenen Bestände u. A.:

1 Glaslandauer, 1 halbverdeckter, mehrere offene Wagen, 1 hochherrschaftlicher Schlitten, 12 Wagenkästen, 20 Satz Räder, 1 Nähmaschine für Sattler, 1 Roßhaarwolf, div. Holz u. Verschiedenes mehr in unserem Grundstück **Martinstr. 17,** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Die Wagen ꝛc. sind schon vorher zu besichtigen und auf Wunsch auch zu verkaufen.

Kopf, Fuchs & Rausch, in Liquidation.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke
in **Alfenide u. Silber;** sehr reiche **Auswahl** in neuen Sachen, zu billigsten Preisen.
J. Essig Nachf.,
Goldwaarengeschäft,
Große Ulrichstraße 41.

Allerhöchst concessionirt 26. Sept. 1853. **Victoria zu Berlin.** Gesammt-Vermögen Anfang 1895 95.422.990.

Volks-Versicherung
Todesfall-Versicherung für Jedermann, auch für Frauen und Kinder, ohne ärztliche Untersuchung, mit Gewinn-Antheil;
Prämienzahlung erfolgt in wöchentlichen Raten von 10 Pfg. aufwärts.
Prospecte, Berechnungen und nähere Auskunft ertheilt
Felix Peril, General-Agent in Halle a. S., Leipzigerstr. 93, I.

Liebig Company's Fleisch-Extract
NUR ÄCHT, J. Liebig
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Das Fleisch-Pepton
der Compagnie Liebig,
zeichnet sich besonders durch hervorragende Nährkraft aus, wird nach Prof. Dr. Kemmerich's Methode hergestellt unter steter Kontrolle der Herren Prof. Dr. M. von Pettenkofer und Prof. Dr. Carl v. Voit, München.
Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Die beliebten selbstschließenden
Mechanik-Armbänder
kosten nur noch
Mk. 6,50.
In amerik. Double, sehr gut im Tragen.
J. Essig Nachf.
Gr. Ulrichstr. 41.

Zum Klavierstimmen empfiehlt sich
B. Döll, An der Universität 1.

Bereits Morgen
Können Sie vierspännig fahren!
in elegantem Wagen mit 4 edlen Pferden bespannt, wenn Sie den ersten Haupttreffer der **Schleswig-Holsteiner Lotterie** gewinnen.
Loose für nur 1 Mk.
sind **hier nur noch heute** zu haben bei den bekannten Verkaufsstellen und **Rich. Schrödel, Gr. Ulrichstrasse 50.**

Von dem so schnell in Aufnahme gekommenen **Schankbier** trifft jetzt wöchentlich frische Sendung ein und liefert 40 Flaschen für Mk. 3 frei Haus, in Fässern von 20 Ltr. ab.
J. Mühlhölzl, Bierhandlung, Martinistraße 24.

Sprechstunden für Kranke jeder Art täglich von 8—10 und 2—4 Uhr, Sonntags von 8—12 Uhr.
Otto Kresse, prakt. Vertr. der Naturheilkunde, Leipzigerstraße 15.

Dampfbäder u. Massage, Leipzigerstraße 15, bestes Mittel gegen Erkältungen, Rheumatismus, Nervenleiden und alle chron. Uebel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18951018015/fragment/page=0004